

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 76

Ditz, Samstag den 3. April 1915

21. Jahrgang

Die hohen englischen Verluste.

London, 2. April. (Nichtamtlich.) Der Daily Telegraph veröffentlicht die britischen Verluste vom 24. Februar bis zum 26. März. Danach haben die Briten auf allen Kriegsschauplätzen 390 Offiziere und 4496 Mann an Toten verloren. Die Gesamtverluste für diese Zeit betragen an Offizieren 1081 und an Mannschaften 18794. Die Gesamtverluste der Marine während der letzten Monate belaufen sich, soweit sie veröffentlicht wurden, in den Kämpfen im östlichen Mittelmeer auf 220 Mann, wozu noch ein Mann vom Hilfskreuzer Bahano kommen. Die Gesamtverluste an Offizieren auf dem westlichen Kriegsschauplatz betragen seit dem 10. März 900.

Aus Amsterdam meldet das Tageblatt: Einschließlich der letzten in den englischen Mittwochsbülletins veröffentlichten Verlustlisten betrugen die englischen Verluste bei Neuve Chapelle und St. Eloi seit 10. März 894 Offiziere, davon 277 tot. Eine Illustration zu diesen Verlusten liefert ein Schreiben des Erzbischofs von York an eine Kirchenkonferenz, in dem es heißt: Wir lesen täglich unsere Verlustlisten, aber sie geben dem Volke keine Vorstellung von dem was passiert. Sie erzählen nicht, was wir von den Verwandten und Freunden wissen, daß von einer Infanteriedivision die 400 Offiziere stark England verließ, nach kurzer Zeit nur noch 44 Offiziere übrig waren u. von 12000 Mann nur noch 2330. Von einem der tapfersten Regimenter, das mit über 40 Offizieren auszog, ist nur noch der Quartiermeister übrig und von 1200 Mann nur 100.

Die Times berichtet, daß der Verlust der englischen Armee in letzter Zeit ungefähr 700 Offiziere monatlich beträgt und noch erheblich schwerere Verluste zu erwarten seien. Das Blatt fragt deshalb in Zukunft für die Ergänzung des Offizierkorps für Sorge

getroffen werden soll, und empfiehlt, Schüler der großen englischen Alumnate zur Ausbildung als Offiziere heranzuziehen. Viele junge Leute von diesen Instituten seien ins Meer eingetreten, aber man müsse diese intelligenten und physisch so ausgezeichneten Kräfte besser verwenden und sie zu Offizieren ausbilden.

Telephonische Nachrichten.

Beschlagnahme deutscher Sendungen.

W. L. V. Toulon, 3. April. In den letzten 8 Tagen beschlagnahmten die französischen Wachtschiffe über 250 Postsendungen deutscher Herkunft. 5 Dampfer wurden in Häfen geführt, um ihre aus Deutschland kommenden oder dorthin bestimmten Sendungen auszuladen.

Feststellung der Getreidevorräte in Rußland.

W. L. V. Charkow, 3. April. Es wird die Zwangs-impfung aller Einwohner durchgeführt. Der Minister des Innern hat die Gouverneure beauftragt, die Bevölkerung zu veranlassen, verstecktes Getreide zu verkaufen. Um die Versorgung der Armee durchzuführen, müssen sämtliche Vorräte registriert werden. Im Notfall müsse eine Requisition vorgenommen werden.

Ein gefährlicher Spion.

W. L. V. Lörrach i. Baden, 3. April. Der Stereotypen-Mecher aus Mühlheim i. Elsaß, der vor 3 Tagen unter Verdacht der Spionage verhaftet wurde, versuchte gestern Abend den Gefängniswärter Wolf zu er-

morden, um zu entfliehen. Wie das Oberbayerische Volksblatt berichtet, war es ihm gelungen, ein Rasiermesser zu verbergen, mit dem er dem Wärter den Hals durchzuschneiden versuchte. Der Wärter wurde schwer verletzt, Meher wurde jedoch dann überwältigt. Er will die Tat in Selbstwehr verübt haben.

Unteroffiziermangel in Frankreich.

Paris, 3. April. Von den Pariser Schutzeinheiten werden jetzt 500, die der Reserve des aktiven Heeres angehören und Unteroffiziere sind, in Depots zur Rekrutenausbildung kommandiert, da nicht genügend Unteroffiziere vorhanden sind. Die gleiche Maßnahme wird vom Kriegsminister hinsichtlich der republikanischen Garde geprüft, die für ähnliche Zwecke Verwendung finden soll.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

London, 1. April. (Nichtamtlich.) Reuter meldet: Der Dampfer Emma aus Le Havre ist gestern auf der Höhe von Beachy Head von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der Besatzung von 19 Mann sollen 17 ertrunken sein.

W. L. V. London, 31. März. (Nichtamtlich.) Das Reuterische Büro meldet: Der britische Dampfer Flamenian, von Glasgow nach dem Kap unterwegs, wurde Dienstag früh fünfzig Meilen von den Scillyinseln entfernt zum Sinken gebracht.

London, 1. April. (Nichtamtlich.) Die Crown of Castili führte eine Ladung Viehfutter an Bord. Das Unterseeboot, das das Schiff zum Sinken brachte, war U. 28.

W. L. V. Großes Hauptquartier, 2. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in 2 Blockhäusern unserer vordersten Stellungen.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart
von
D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Nichts rührte sich im Schloß. Die Schwalben hatten unter dem Dachstuhl ihre Nester gebaut. In dem Gfen und dem wilden Wein, welcher die Veranda überwucherte, kletterten die Sperlinge, und um den alten Turm, der aus dem Mittelalter stammte, kletterten mit lautem Geschrei die schwarzen Dohlen.

Wie ein Dornröschen-Schloß lag es da, so verlassen, verträumt, inmitten des verwilderten, düsternen, leuchtenden Parks, in dessen Bäumen die Finken ihr lustiges Lied schmetterten und die Meisen und Rotkehlchen ihre sanften Stimmen flöteten.

Seit kurzer Zeit sah der vernachlässigte Park noch einen anderen Besuch, als den der Vögel und Schmetterlinge. Ein junges Mädchen mit ernstem, schwermütigem Gesicht und träumerisch blickenden Augen durchstreifte täglich die verwachsenen Wege des Parks, saß an dem Rande des Weiheres oder fuhr auch wohl auf dem gebrechlichen Rahn über zu der kleinen Insel, in deren Mitte der wilden Rosen überwucherte antike Säulen-Tempel, verließ von Eyringen-Büschen, sich erhob.

Es war Elise, die seit einigen Wochen wieder bei ihren Eltern weilte, nachdem sie Robert der Pflege seiner Mutter übergeben hatte.

Auch heute saß sie wieder am Rande des Weiheres. Das Skizzenbuch lag aufgeschlagen auf ihren Knien, aber sie zeichnete nicht, sondern blickte sinnend auf das

Wasser, auf dem der Frühlingssonnenschein blühte und funkelte.

Sie sann vergangenen Zeiten nach — Zeiten des Frühlings und Sommers, da sich ihr Herz der Liebe erschlossen, da sie in seligen Hoffnungen geschwärmt und von einer sonnigen Zukunft geträumt.

Und was hatte die Zeit — es waren inzwischen kaum zwei Jahre vergangen — ihr gebracht?

Eine bittere Enttäuschung — ein raues, von Gefahren umgebenes Leben — eine Zukunft, verknüpft mit einem armen, kranken Wesen, dem sie sich aus Dankbarkeit zu eigen gegeben, und an dem die Pflicht und das Mitleid sie festhielten.

Und was war aus ihm geworden, dem ihr Herz noch immer gehörte? Der in einer unseligen Stunde trozig um sie geworben und den ihr Stolz zurückgewiesen hatte?

War er von seiner Wunde genesen?

Oder war auch er von dem dunklen Geschick fortgerafft — oder wandte auch er dem Grabe entgegen, wie jener Unglückliche, dessen Verlobte sie sich nannte?

Plötzlich horchte sie auf.

Bereinzelt klangen die Töne eines Liedes vom Schlosse her, von einer Männerstimme gesungen. Dazwischen trug der laue Wind die Klänge eines Flügels herüber.

Sie erkannte das Lied, das dort gesungen wurde:

Der Frühling hat mich betrogen,

Er schaute mir in das Gesicht:

Und ist davongeflogen,

Lachend, der lose Wicht . . .

Da drinnen in dem sonst so toten, stillen, verträumten Schlosse sang jemand!

Wer mochte das Lied singen, das so manche, liebe Erinnerung in ihrer Seele weckte?

Die Baronin mit ihren Töchtern konnte nicht zurückgekehrt sein, davon hätte ihr Vater gewiß erfahren.

Elise erhob sich und ging, von starker Unruhe getrieben, dem Schlosse zu.

Der Gesang und das Spiel verstummten.

Still und verträumt, wie sonst, lag das alte Gebäude da.

Aber da — im Parterre-Geschoß waren einige Fenster geöffnet!

Und die Bretter, mit denen die Veranda vernagelt gewesen, waren entfernt und lagen aufgeschichtet neben derselben. Die Tür, welche von der Veranda in den Salon führte, stand weit offen, sodaß das helle Sonnenlicht als goldener Strom breit in das dunkle Zimmer fluten konnte.

Und jetzt ertönte der Flügel abermals und eine frische, männliche Stimme sang:

Bring' mir noch einmal den Frühling!

Einmal noch Sonnenschein!

Laß mich in meinem Leben

Einmal noch glücklich sein . . .

Dir blüht noch oftmals der Frühling,

Dir lacht noch oftmals der Mai —

Dir flog Frühling und Liebe

Lachend schon längst vorbei . . .

Aber das törichte Herze

Pocht noch so jung in der Brust,

Und in der Seele lebt lohend

Sehnsucht nach Liebe und Lust.

Drum bring' noch einmal den Frühling,

Einmal noch Sonnenschein:

Laß mich in Deinen Armen

Einmal noch glücklich sein . . . (Fortf. folgt.)

Erfolge bei Dixmuiden und Luneville!

W. L.-B. Großes Hauptquartier, 1. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Fortnahme des von Belgiern besetzten Klosterhoelgehöftes und eines kleinen Stützpunktes bei **Dixmuiden** nahmen wir **1 Offizier** und **44 Belgier** gefangen.

Westlich von **Pont-à-Mousson** in und am **Priesterwalde** kam der Kampf gestern abend zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der **Kampf** wird noch **fortgesetzt**.

Bei Vorpostengefechten nordöstlich und östlich von **Luneville** erlitten die **Franzosen** erheblich **Verluste**.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Russ. Angriffe gescheitert. Die Märzbeste der Ostarmee

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Gegend von Augustow und Suwalki ist die Lage unverändert. Nächtl. **Uebergangsversuche** der **Russen** über die **Rawka** südöstlich von **Skerniewice** **scheiterten**. Russische Angriffe bei **Opozno** wurden **zurückgeschlagen**.

Im Monat **März** nahm die **deutsche Ostarmee** insgesamt **55 800 Russen** gefangen und erbeutete **9 Geschütze** und **61 Maschinengewehre**.

Oberste Heeresleitung

Die Nummer war übermalt aber in der Nähe wahrnehmbar. Der Dampfer lief höchstens 12 Knoten. Der Offizier des Unterseebootes rief dem Engländer zu, er habe binnen vier Tagen sieben Schiffe in den Grund gehöhrt.

Der Bismarck-Gedenktag.

W. L.-B. Berlin, 31. März. (Amtlich.) S. M. der Kaiser erließ folgende allerhöchste Kabinettsordre: Ich beauftrage Sie, heute, an dem Tage, an dem vor hundert Jahren der verehrte Fürst Bismarck geboren wurde, an dessen Denkmal auf dem Königsplatz zu Berlin im Namen meines Heeres und meiner Marine gemeinsam einen Kranz niederzulegen. Ich will dadurch deren unaussprechlichen Dank für die unsterblichen Verdienste des großen Kanzlers in der festen Zusage ausdrücken, daß der Allmächtige auch ferner und wider alle das Vaterland jeht bedrohenden Feinde schützend und schützend seine Hand halten wird über dem Lebenswerke des großen Kaisers und seines Getreuen, dem die heutige Feier gilt. Großes Hauptquartier, den 1. April 1915. (gez.) Wilhelm. — An den stellvertretenden Kriegsminister und den Stellvertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes.

Die Feier in Berlin.

Berlin, 1. April. Zu der von Seiner Majestät dem Kaiser angeordneten Gedenkfeier am Nationaldenkmal des Fürsten von Bismarck versammelten sich in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg, die stimmungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Königlich preussischen Staatsminister, die Präsidenten, Vizepräsidenten, Schriftführer und Quästoren des Reichstags und der beiden Häuser des preussischen Landtages, die Generale und Admirale, die inaktiven Staatsminister und Fürst Otto von Bismarck, der jugendliche Enkel des Fürsten-Reichskanzlers; sodann die übrigen Mitglieder des Bundesrats, des Reichstags und des preussischen Landtags, der Oberpräsident des Stadtkreises Berlin, der Polizeipräsident von Berlin, die Vertreter der Residenzstädte Berlin, Potsdam und Charlottenburg, militärische und bürgerliche Abordnungen, das Zentralkomitee zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck, der Berliner Bismarck-Ausschuß und Vertreter des Göttinger Korps „Hannovera“.

Um 12 Uhr mittags begaben sich der Versammelten unter Führung des Reichskanzlers und des Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf über die große Freitreppe nach dem Denkmal, während der Männerchor des Berliner Sängerbunds Gesänge vortrug. Auf den Choral „Lobe den Herrn“ folgte die Hymne „Gott, Kaiser Vaterland“, gedichtet von dem Generalintendanten Grafen von Hülsen-Haeseler, vertont von Leo Blech, sodann das Lied „Ein blankes Wort“ von Kirchl mit dem Refrain „Wir Deutschen fürchten Gott aber sonst nichts in der Welt.“

Am Denkmal angekommen, begrüßten der Reichskanzler und der Präsident des Reichstages den inzwischen in Begleitung des Oberbefehlshabers in den Marken, Generaloberst von Kessel vor dem Denkmal vorgeschrittenen Vertreter S. M. des Kaisers, den Prinzen Wilhelm von Preußen, ältesten Sohn des Kronprinzen. Hierauf legte der Reichskanzler mit einem Gedächtniswort den Kranz des Bundesrats am Denkmal nieder. Während dessen präsentierten die Ehrenkompanie, und die Versammelten sangen unter Begleitung der Militärkapelle die erste Strophe der Kaiser-Hymne „Heil Dir im Siegerkranz“. Hierauf legten die übrigen Abordnungen ihre Kränze nieder, während 2000 Kinder aus Berliner Gemeindeschulen Nieder sangen, darunter das Lied „Dir möcht ich diese Lieber weihn“ von Uhlend-Kreuzer und die Kantate „Empföret auch die ganze Welt sich wider uns im Krieg“ von Eggers-Taubert, zu der Reinhold Braun zwei ergänzende Strophen gedichtet hatte:

Und wieder hat die ganze Welt sich gegen uns empört!
Doch Mann für Mann ziehn wir ins Feld und scharf
ist unser Schwert.

O Frankreich, Rußland, England, seht unsre Fahnen
wehn!

Der Deutsche hat nie Furcht gekannt und Deutschland
bleibt bestehen.

Und Gott verläßt uns nimmermehr, er hilft dem deut-
schen Mann,

Und sicher führt das deutsche Heer der Kaiser Wilhelm an!
Empföret auch die ganze Welt sich wider uns im Krieg:

Der Kaiser Wilhelm ist ein Held und führt uns zum Sieg.
Der machtvoll zum Himmel emporsteigende allgemeine

Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“
unterbrach das Niederlegen der Kränze. Dann nahm es

seinen Fortgang, und die herrlichsten Blumengebinde häu-
feten sich auf den Stufen des Denkmals, während ein Knaben-

chor Körners Schwertlied und Gebet während der Schlacht
und schließlich das Lied „Flagge heraus“ von Debe-Wagner

sang. Damit fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Der Kaiser zum Bismarckgedenktag.

W. L.-B. Berlin, 1. April. (Amtlich.) Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat über den Verlauf der Bismarck-Gedenkfeier S. M. dem Kaiser und König telegraphisch wie folgt berichtet:

Eurer Majestät melde ich ehrfurchtsvollst, daß die Bismarck-Gedenkfeier heute bei strahlendem Sonnenschein erhebend verlaufen ist. Der Enkel Eurer Majestät wurde, als er den Kranz am Denkmal niederlegte, vom Publikum lebhaft begrüßt. Nach einem kurzen, von mir gesprochenen Gedächtniswort brachte der Reichstagspräsident ein Hoch auf Majestät aus, in das die den weiten Platz füllende Volksmenge begeistert einstimmte. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes: Deutschland, Deutschland über alles. Sie entsprach in ihrer schlichten Form dem Ernst der Zeit und brachte zum Ausdruck, daß das deutsche Volk fest entschlossen ist, das Erbe seines Selbstenkaisers und seines eisernen Kanzlers bis zum letzten Atemzuge zu wahren.

Darauf ist von Seiner Majestät folgende Antwort eingegangen: Großes Hauptquartier, 1. April 1915. Ihre Meldung von dem erhebenden Verlauf der heutigen Bismarckfeier hat mich hoch erfreut. Gern hätte ich an der Guldigung vor dem großen Kanzler an seinem hundertsten Geburtstag persönlich teilgenommen und an den Stufen seines Standbildes inmitten der Vertreter des Deutschen Reiches und Volkes ein Zeichen dankbarer Verehrung für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ersten Zeit besonders teuer ist. Aber noch gilt es für mich und für das waffentragende deutsche Volk, im Felde auszuharren im heißen Kampfe, um des Reiches Macht nach außen zu schützen und zu stärken. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgen nächst Gottes Gnade der uns alle befehlende einmütige Wille zum Siege und das durch die Tat erprobte Gelöbniß: „jedes Opfer für das Vaterland“. Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk daheim und auf dem Kriegsschauplatz über alles Trennende sieghaft erhoben hat, er wird, das hoffe ich zuversichtlich, den Waffenlärm überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwicklung des Reiches im Innern segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erblühen, in dem sich deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gekrönt, von dem Bismarck einst den Grund gelegt hat. (gez.) Wilhelm I. R.

Wien, 1. April. Die Wiener Blätter feiern in Wort und Bild den großen deutschen Kanzler an seinem 100. Geburtstag als Gründer der deutschen Einigkeit und Vater des deutsch-österreichischen Bündnisses. Indem die Blätter hieran dankbar erinnern, geben sie dem innigen Wunsch und der Hoffnung

Ausdruck, daß dieses Lebenswerk Bismarcks sich in gemeinsamen ehernen Schicksalskämpfen bewähren, und ruhmvollem Sieg über alle Widerfacher führen möge. — Der Fremdenblatt schreibt: Der erste Reichskanzler, der aus Blut und Eisen das neue deutsche Reich schuf, formte zugleich den gegenwärtigen zentral-europäischen Staat aus Klugheit und genialer Erkenntnis sowie aus menschlichen wie diplomatischen Takt. Er ist der Erzieher der deutsch-österreichisch-ungarischen Einheit und auch der Vorbild, Anfang und Dogma. Darum feiert die Monarchie den Tag mit, da vor hundert Jahren Bismarck in die Welt trat, nicht als das Dergewisse des guten Freundes, sondern als das Bedenken der eigenen Lebensinteressen.

Staatssekretär Jagow über Englands Schuld am Kriege.

W. L.-B. Berlin, 31. März. (Nichtamtlich.) Amerikanische Zeitungen veröffentlichen nachstehenden Bericht Karl von Wiegands über seine Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Jagow: Wir wissen es nun aus eigenem Mund, daß England darauf ausgeht, Deutschland niederzuschlagen und zu vernichten. Es war ein offenes Eingeständnis. Die Verantwortung Englands Beweggrund zu diesem Kriege, wie ihn längst gekannt haben. So erklärte mir der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Jagow, als ich fragte, ob die Regierung auf Greys Rede antworten würde. Greys Rede stellt eine erneute Kriegserklärung dar, Herr von Jagow, sie bedeutet den Krieg bis aufs Blut. England will es so! Wir nehmen diesen Kampf auf, wenn diese Menschenherrschaft ohne Ende fort dauert, mag die Welt die Schuld dort abladen, wo sie hingehört, an der Tür Englands, das diesen Krieg ins Werk gesetzt und angestiftet hat. Greys Worte mögen ein harter Schlag für diejenigen sein, da einige Hoffnung zu haben meinten, den Frieden zustande zu bringen. Grey kündigt an, daß England nicht eher aufhören will, als bis Deutschland zu Boden geworfen ist. Dieser Tag ist weit entfernt. Die Geschichte zeigt, daß das deutsche Volk nicht leicht niederzuschlagen und Tausende von Menschenleben werden geopfert werden, das Blut wird noch fließen, und alles, weil Deutschland gewagt hat, neben England stark und mächtig zu stehen, weil England seine unbedingte Seeherrschaft in Frage stellt, sein Handelsmonopol gefährdet, und seine Weltbeherrschung durch eine fortschreitende Nation in Frage gestellt glaubte. Dies allein ist der Ursprung des Krieges, und abgedroschenen Phrasen der Greyschen Rede vermögen den Krieg zu gewinnen, noch die Ursache des Krieges seine Urheber zu verhüllen. Wir sind ihm dankbar, er vor der Welt Englands Beweggrund und Ziel offen gestanden hat. Glaubt denn jemand, welcher England Geschichte kennt, auch nur einen Augenblick, daß England für selbstlose Ziele kämpft? England mit seiner Rächseliebe und seiner Menschlichkeit, das sich zum Vorkämpfer aufwirft, während es Tausende von Frauen und Kindern verhungern ließ, um die britische Herrschaft über die freien Büren auszudehnen, möchte jetzt Deutschland in ein großes Konzentrationslager verwandeln, und, wenn es könnte, Hunderttausende deutscher Frauen und Kinder zum Hungertode verdammen, alles, um Deutschland auf seinem Wege niederzuwerfen. Vor dem Schreckenswort „Hunger“ erbleicht England nicht; es hat zu oft den Schrei der vielen Tausende gehört, die unter der britischen Flagg Hungers gestorben sind. Der Hunger ist Englands Lieblingswaffe, um zu unterwerfen und in Unterwerfung zu halten. Auf meine Frage wegen der Konferenz, auf die sich Grey bezog, sagte der Staatssekretär: Wir sind nicht zu einer Konferenz eingegangen, weil wir Österreich nicht muten konnten, seine Sache dem Schiedsspruch der Mächte zu unterwerfen. Wir regten eine direkte Verständigung zwischen Österreich und Rußland an und führten diesen Plan. Als ich Greys Äußerung wegen Belgiens erwähnte, sagte Herr v. Jagow: Belgien ist durch England in den Krieg gezwungen worden, während Deutschland wünscht, das Land nicht hineinzuziehen und seine Unabhängigkeit und Integrität zu wahren. Ueber Deutschland Kriegs Vorbereitung bemerkte der Staatssekretär: „Gewiß, das deutsche Volk hat sich vorbereitet, sein Land zu verteidigen, haben die großen Ereignisse das nicht gerechtfertigt? Englands, jetzt von Grey offen eingestanden, Abichten, Deutschland niederzuwerfen, waren uns kein Geheimnis. Jetzt will uns England das zuzuerkennen in die Augen sehen. Zweimal hat es gegen Ihr Land erfolglos Krieg geführt. England duldet keinen Nebenbuhler zur See. Wenn man in Amerika, daß England mit Zustimmung oder mit besonderer Freude die große amerikanische Flotte entstehen sehen wird, für die Sie jetzt zu agitieren beginnen. Will sich das amerikanische Volk in diesem Punkte freudig Vesehle eher gefallen lassen als Deutschland. Ich glaube nicht; aber wir wollen die Antwort der Geschichte abwarten. Trotz allem Gerede und allen Ablehnungen zeigen die Geschichte und die Tatsachen, daß England unbedingte politische Diktatur in der Welt verlangt und den Bau eines jeden Schlachtschiffes als eine Drohung gegen sich betrachtet, und daß es Krieg führen wird, um seinen Nebenbuhler niederzuwerfen, sobald ein Volk mit fortgeschrittenen Methoden den englischen Handel auf dem Weltmarkt bedroht.“

Wie die Russen in der Bukowina haufen.

Wien, 31. März. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die lange Reihe schändlicher Gewaltakte, die die Russen an der rumänischen Bevölkerung in der Bukowina verübten, erfährt durch die folgenden, in amtlichen Berichten mitgeteilten Taten eine charakteristische Ergänzung: Eine aus einem angesehenen rumänischen Adelsgeschlecht (moldauische Großbojaren) stammende Gutsbesitzerin wurde mißhandelt, vergewaltigt und ihrer Barschaft von über 3000 Kronen beraubt. Endobius von Urjache, Gutsbesitzer in Moldauisch Vanilla, wurde schwer mißhandelt.

Der Eintritt in die Tagesordnung richtet Vorsteher
die folgende Worte an die Versammlung: Der Zufall hat
heute am 1. April hier zusammengeführt am 100. Ge-
burtstage unseres größten Mannes, unseres Bismarck.
Im Glauben in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich dieses
Mannes hier gedenke. Der Geist, den Bismarck in unser
Land gepflanzt hat, lebt noch. In diesem Geiste kämpft
unseres Vaterlands Jugend, kämpfen unsere Männer. Eine Feier
wird bekanntlich jetzt anlässlich des Bismarckstages nicht
feiern; sie soll erst veranstaltet werden, wenn der Krieg
beendet ist. Aber es geizt uns, dieses Mannes hier heute

Geöffnete leichte Straßen schließen die Annahme nicht